

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

222 (30.9.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abonen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Stern und Blumen“**.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch“**.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Kleinanzeigen 60 Pfg., Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adonia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Bogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Bogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

** Eine ordinäre Nacht.

Ein angebliches „Wahlkomitee für Bürgermeister Willenbrand“ von Kronau hat ein Flugblatt veröffentlicht, das man nur als ein miserables Nachwerk bezeichnen kann. Wir kennen den Herrn Bürgermeister Willenbrand nicht und machen ihn selbstverständlich nicht für das verantwortlich, was in dem Flugblatt geleistet ist. Es wundert uns aber, daß er nicht Protest dagegen erhebt, falls er überhaupt Kenntnis davon hat.

Es ist ein namenloses „Komitee“. Kein Name ist genannt. Man kann also nicht feststellen, wer dazu gehört und von wem es Auftrag erhalten hat. Inhalt und Sprechtweise drängen die Vermutung auf, daß das ganze Komitee aus einer oder zwei Persönlichkeiten besteht, während die erweichenden Reden von einer Seite liberalen Tönen, welche ein besonderes Interesse daran nimmt, dem Zentrum, wenn möglich, Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Flugblatt beginnt mit folgenden Behauptungen: Die Zentrumsparthei, der die überwiegende Mehrheit der Wähler dieses Wahlkreises bisher angehört, hat den Mann, der in der letzten Landtagsperiode Euren Wahlkreis im Landtag vertrat, wieder auf den Schild erhoben. Eine starke Gegenströmung aus dem Wahlkreis von Wäldern, die bisher die treuesten Anhänger des Zentrums waren, hätte die Aufstellung eines anderen Kandidaten verlangt; die Parteileitung des Zentrums hat aber auf die Stimmen der eigenen Parteifreunde, die einen anderen Mann als Vertreter des Wahlkreises im Landtag wünschten, nicht gehört; sie hat es nicht einmal für nötig gefunden, diese Wünsche, die ihr in der lauteften Weise unterbreitet waren, auch nur einer Antwort zu würdigen.

Das ist eine große Entstellung des Sachverhaltes. Der bisherige Abg. von Wäldern ist in der einwandfreien Weise durch einmütigen Beschluß der Vertrauensmänner abermals als Kandidat aufgestellt worden. Von keiner Seite war vorher der Parteileitung des Bezirkes oder des ganzen Landes in irgend einer Form das Ansuchen unterbreitet worden, die Kandidatur nicht dem bisherigen Abgeordneten, sondern einer anderen Persönlichkeit zu übertragen. Es wurde Wert darauf gelegt, daß auch Vertreter des Arbeitstandes im engeren Sinne des Wortes an der Beratung der Vertrauensmänner teilnahmen, was tatsächlich ergiebt wurde. Abzüglich hat man den bisherigen Abgeordneten des Bezirkes nicht davon in Kenntnis gesetzt, daß Beratung und Beschlußfassung über die Kandidatur stattfand. In der Versammlung selbst hat ein sehr berufener Vertreter des Arbeitstandes im engeren Sinne des Wortes für die Erneuerung der Kandidatur von Wäldern gesprochen, während ein anderer, der sich gerne in diese Rolle wirft, ohne irgend eine Einsprache zu erheben, dafür stimmte. Von keiner Seite wurde Einsprache erhoben, geschweige denn einer anderer Vorschlag gemacht. Freilich von Wäldern hat die ihm übertragene Kandidatur angenommen. Damit war die Kandidatur erledigt; erledigt zur vollen Zufriedenheit der beruflichen Vertreter der Zentrumsparthei des Wahlbezirktes, wie auch der Zeitung der Gesamtpartei im Lande.

Cheater und Kunst.

Karlsruhe, 30. Sept. 1909.
Groß. Hoftheater. Montag hatten wir wieder einmal Freitag ungewöhnlichen, stets erbeiternden, gestrichen, auch auf die Zeitzeit passenden „Souraaalisten“. Sie unterhielten auch diesmal wieder das Publikum aufs beste, und da bereits die Wogen des Wahlkampfes hochgehen, konnte mancher, welcher glaubt, „er sei der Herr Politik rettungslos verfallen“ und müsse deshalb fröhlich mitwirken, „um den Staat zu retten“, lernen, wie's gemacht wird. Heute nennt man solche Manöver, wie sie zwischen der „Union“ und dem „Carolan“ in diesen Stücken vorkommen, „Wahlkampf“. Die Wäldern, also auch die Politiker, sind seit der Zeit als Freitag keine „Journalisten“ schrieb, weit vorgehritten, vieles ist anders, „modern“, „raffiniert“ geworden auf allen Gebieten, aber die Leidenschaftlichkeit sind dieselben geblieben, auch bei den Politikern, heute im modernen Frackanzug und der weißen Binde, im Smoking, wie j. St. im Biedermeieranzug. Daher wird auch ein so geistreiches Beispiel wie die „Journalisten“ künftighin noch für die politischen Verhältnisse passen, so lange es Parlamente, Fraktionen, Wähler, Wahlkandidaten und — Journalisten gibt.

Die Aufführung war trefflich, unsere Schauspielergruppen Herz (Konrad Vols), Wassermann (Schmod), Böcker, wie auch die Herren Mark (Oberst), Dapper, Arones, Gallego und Konforten spielten mit einem Schwünge und mit so sichtbarem Vergnügen, daß die Zuschauer elektrisiert wurden und ihrerseits durch laute Beifall den der Handlung teilnahmen. Auf den Schultern des Hrl. Delcamp ruht jetzt viel, sie muß in Rollen einspringen, deren Hoch zurzeit nicht bezeugt ist, wie das für die Zukunft kommen, ob sie das alles können wird, und ob es für ein Repertoire wie das hiesige überhaupt gehen wird, wollen wir vorderhand noch abwarten. Hrl. Delcamp, der talentierten Künstlerin, bezogen wir gerne, daß ihre liebenswürdige Miene für manches Erfolg in der Rolle der „Adeleide“ bot, das wir vermischen.

An Stelle der „Entführung aus dem Serail“, mußte gestern abend wegen Erkrankungen von Mitgliedern der Oper Berdis „Traviata“ gegeben werden. Wir haben für die „Glückseligkeit“ einer mondainen Dame dieser Sorte, trotz ihres Edelmuttes, nur wenig übrig, doch müssen wir gestehen, daß die melodischen Stellen, die so reichlich über die ganze Partitur ausgebreitet sind, und sich so leicht dem Ohre einzuschmelzen vermögen, viel Privates und in der Handlung viel Tragisches ausgleichen. Frau Kalleneck darf die „Violetta“ zu ihren besten Partien zählen, und wo die Partien von „Water und Sohn Gernont“ in den Händen von Künstlern liegen, wie bei den Herren Jadowiker und van Gorkom, ist ein glänzender Erfolg sicher. Das war auch gestern der Fall, und das Publikum quittierte die prächtigen Leistungen durch rauschenden Beifall.

Jubiläum. Am 1. Oktober sind es 25 Jahre, seit Fräulein Christine Friedlein in den Verband der hiesigen Hofbühne getreten. Hrl. Friedlein in genoss in ihrer Jugendzeit die erste Ausbildung

mit Rücksicht auf ihre Lage und allein für sich und Euren Bezirk in der Volkvertretung arbeitet; der offen Euren Wünsche ohne jede Rücksicht nach oben oder eigene Interessen auspricht. Wir brauchen einen Mann, der ein ganzer Mann ist. Wir schlagen Euch einen solchen vor in Person des Bürgermeisters Willenbrand von Kronau. Das Wahlkomitee für Bürgermeister Willenbrand.

Gedruckt ist das Nachwerk bei Max Hahn u. Cie. in Mannheim. Ein Stück der „Geradaus“-Politik!

Zum Schulkampf in Frankreich.

Paris, 29. Sept.

Das Diözesanblatt („Gemeine religieuse“) von Paris veröffentlicht den Wortlaut des neuesten Hirtenbriefes, in dem die Kardinal, Erzbischöffe und Bischöffe die Rechte und Pflichten der Eltern der Schule gegenüber den Gläubigen ans Herz legen. Schon einmal hat sich der französische Episkopat einmütig in einer Kollektivprotestation gegen die in der Kammer noch der Beratung harrenden und vom atheistischen Geiste durchdrängten Schulsektentwässer erhoben. Wir müssen uns verlegen, das zweite Schriftstück trotz seiner weitgehenden Bedeutung in extenso wieder zu geben und uns auf die springenden Punkte beschränken. Der Hirtenbrief unterrichtet einleitend das Eltern- und Kinderrecht und sagt:

„Die Familie ist eine von Gott eingesetzte Gesellschaft, die der Mensch nicht zerstören kann. Sie muß im Staate leben, ohne in ihm aufzugehen. Euch, Ihr Väter und Mütter, gehören die Kinder. Sie sind Fleisch von Euren Fleisch und Bein von Euren Bein. Euch, die Ihr ihnen das leibliche Leben geschenkt habt, steht das unerschöpfbare Recht auf das seelische Leben zu. Im Erziehungsweck kann Euch der Staat helfen, aber niemals ersetzen. Mit Unrecht weist man in dieser Gedankenfolge auf die Kinderrechte hin. Das Kinderrecht ist dem Väterrecht untergeordnet.“

Von diesem unbestreitbaren und auf dem natürlichen und göttlichen Geiste ruhenden Grundsatze ausgehend, schreibt der Hirtenbrief den Eltern ihre Haltung in der Schulkfrage vor. Die Schule ist die Verlängerung des Familienlebens. Die Familie hat demnach das Recht und die Pflicht der Schulausbildung.

Man untersteht dem gegenwärtigen Schulwesen Frankreichs zwei Arten von Schulen: die freie, d. h. die christliche Schule, und die staatliche, mit anderen Worten die neutrale Schule.

Nach einer Definition der freien Schule, „der man in einem der ungeheuren Mehrheit nach katholischen Lande überall begegnen dürfte“, beklagt das Hirten-schreiben den Sturz, der die Anstalten, den Zukunfts-ort der Elternhoffnung, hinweggefegt hat. Es beklammert jene, die mit aller Anstrengung und mutig in der Brezche ausgehalten haben.

„Der Bau einer katholischen Schule ist eben so notwendig als der einer Kirche. Was nützt es uns, Kirchen zu haben, wenn sie leer bleiben? Das wird nicht ausbleiben, wenn sich die Schulen, aus denen Gott verbannt ist, mehr und mehr anfüllen.“

Der Hirtenbrief geht hierauf zu einer Charakterisierung der Staatschule über, „wo die Neutralität in dem systematischen Ausschluß des Religiösen unterrichtet besteht und in der Mißachtung jener Wahrheiten, welche alle Väter als die der Erziehung notwendige Basis betrachtet haben.“ Diese sogenannte Neutralität, welche die Kirche stets verdammt hat, ist übrigens in den meisten Fällen eine Unwahrheit.

„Zur Stunde kann es niemand leugnen, daß eine große Anzahl der Staatschulen den Charakter der Neutralität verloren haben. Die Lehrer, die darin unterrichten, machen sich kein Gewissen mehr daraus, das Glaubensgefühl ihrer Schüler zu verletzen... Und doch hat Jules Ferry in seiner Senatsrede am 16. März 1882 erklärt: Wenn ein staatlicher Lehrer sich soweit vergäbe, die religiösen Glaubenssätze irgendwelcher Art anzugreifen, dann setzt er sich denselben Strafen aus, die ein Sittlichkeitsvergehen nach sich zieht.“

Die Eltern, die gezwungen sind, ihre Kinder solchen Schulen anzuvertrauen, werden auf ihr Kontrollrecht des Unterrichts und der Lehrmittel erinnert. Der Episkopat Frankreichs mahnt die Familienväter einbringlich, sich in Vereinen zusammen zu tun, um den Ueberwachungsdiens zu wirksamer zu gestalten. Von seinem bischöflichen Rechte Gebrauch machend, das Gesetze und Gerichtshöfe vergeblich zu vernichten drohen, legt er vierzehn in den französischen Elementarschulen vielverbreitete Bilder, die geschichtliche und moralische Stoffe behandeln, auf den Index. Dabei kommen noch andere Lehrmittel in Betracht, deren Beurteilung jeder einzelne Bischof von Fall zu Fall unternimmt.

„Wenn die Seele des Kindes in Gefahr ist, dann heißt es handeln und über Menschenwert hinwegschreiten. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Die Bischöffe geloben, alles zu ertragen, um das Kind gegen die Schulgefahr zu verteidigen. Sie rufen die Erinnerung an die heldenmütige Jungfrau von Orleans ins Gedächtnis zurück, deren Bild der Papst auf die Altäre gestellt habe und die Schwierigkeiten mit dem Worte überwand: „Die Krieger kämpfen und Gott gibt den Sieg.“

Das Vorgehen der französischen Bischöffe findet bereits in der Presse in Frankreich ein lebhaftes Echo. Der „Straßburger Post“ wird darüber berichtet: Das radikale „Journal“ behauptet, daß der Hirtenbrief des französischen Episkopats über die öffentlichen Schulen von dem Staatssekretär Merry del Val verfaßt worden sei. Dieser Hirtenbrief ist nur der erste Akt in dem unerbittlichen Kampf, den der Vatikan gegen die französische Republik unternommen habe. — Dieser Hirtenbrief, so liest man im „Soleil“, dem Blatt des Herzogs Philipp von Orleans, ist eine Tat und ein Datum, das Datum der Schlacht, die jetzt beginnt, nicht mehr auf dem Boden der Abwehr, sondern des Angriffes. Wäldern begünstigen die Katholiken sich damit, ihre Rechte zu verteidigen. Der freimaurerische Staat hat sie ihnen allmählich entzogen und schickt sich an, den Jugendunterricht für sich allein zu beanspruchen. Jetzt werden wir Katholiken uns gegen die Annahmen des Staates auflehnen, die Schule übergeben, die man unseren Kindern aufzwingen will, die gottlosen Bücher ablehnen, in denen man sie lehrt, wie sie schlechte Christen und schlechte Franzosen zu werden haben, und wenn nötig, werden die Kinder der Atheistenjule fernbleiben. Die Eltern müssen wählen, als gute Katholiken werden sie Gott mehr gehorchen als den Menschen und den Rat der Bischöffe befolgen. So stehen wir vor dem offenen Krieg, der mit dem Sieg des Staates ohne Gott oder dem Sieg der Gewissensfreiheit enden muß. Wir werden leben, was die Regierung tun wird, wenn sie in allen Ge-

an, der da lautet: „Wäge sie der hohen Kunst, der sie ihren Lebenszweck geweiht, noch lange erhalten bleiben!“

Kirchliche Nachrichten.

Speier, 27. Sept. Der Geistliche Rat Brehm, Stadtpfarrer in Landau, ist anstelle des jetzigen Erzbischofs Dr. Wettinger in Ründen zum Domdechanten der Diözese Speier ernannt worden.

Toten-Zeitel.

XFreiburg i. Br., 29. Sept. Nach langem schwerem Leiden starb heute vormittag Hauptlehrer Wäldorf. Er war einer der Mitbegründer des Kathol. Lehrervereins und wie der selbige Wettinger ein eifriges Mitglied desselben. Am 22. November d. J. wäre er 61 Jahre alt geworden. Seit 1878 wirkte er als Lehrer an hiesiger Schule, und zwar von 1878 bis 1883 als Unterlehrer, von da ab als Hauptlehrer, nachdem er vorher an den verdienstlichsten Orten des Landes tätig war, u. a. auch an der Mädchenchule in Ettlingen. R. I. P.

Dresden, 30. Sept. Gestern abend 7 Uhr ist der mehrjährige Leiter der sächsischen Staatsgeschäfte Staatsminister Graf Sodenhalt im Alter von 56 Jahren gestorben.

Hd. Graz, 29. Sept. Der Professor der Archäologie, Dr. Richard Engelmann aus Berlin, erstlich geistl., als er sich zu einer Schilmsübertragung des hier stattfindenden Physiologen- und Schilmsmänner-Tages begab, vor einem Herzfall einen Herzschlag und verstarb. Er stand im 66. Lebensjahre.

meinden mit zahlreichen Familien zu kämpfen hat, die ihre Kinder nicht in die Laienschule schicken wollen. Eine lange Reihe von Prozessen, von Geldbußen und Gefängnisstrafen, die für die Eltern, die Pfarrer, die Bischöfe, steht in Aussicht. Der Staat hat allmählich unsere Schulen schließen können. Das wird ihm aber nichts nützen, wenn unsere katholischen Kinder, die die große Mehrheit bilden, nicht mehr in seine Schulen gehen, die man neutral nennt, die aber tatsächlich protestantisch sind; denn wir wohnen einem neuen Versuch bei, Frankreich durch das Kind mit Hilfe der Schule und des Schullehrers protestantisch zu machen. Unser Unterrichtsweisen ist in den Händen der Eugenotten. Der protestantische Geist, der Geist von London, Berlin und Genf herrscht darin vor. Das wollen wir aber nicht. Wir wollen Katholiken und Franzosen bleiben, und unsere Bischöfe weisen uns den Weg. Laßt uns ihnen folgen! Wir werden siegen mit Gott für Frankreich. Es lebe die Schmach! — Der (protestantische) „Tempo“ schreibt: „Nach langen fruchtlosen Kämpfen gegen die Laienschule hatte es den Anschein, als ob die Geistesfreiheit sich damit begnügt hätte, nur noch anzufragen: daß das Recht, ihre Kinder in freien Schulen heranzubilden zu lassen, den Familien vätern unbetritten bliebe; ferner daß ihre Kinder, wenn sie sie in die Laienschule schickten, dort nichts hören oder lernen sollten, was ihr Gewissen verletzte. Auf diesem festen Boden hätte die Kirche nicht nur die Gläubigen für sich gehabt, sondern auch alle Freigeistlichen, die den Sekularismus nicht beistimmen, die die öffentlichen Schulen zur Verdrängung ihrer religiösen Feinde heranzubilden beabsichtigen. Heute dehnen die Bischöfe ihr Wirkungsfeld auf das Schulgebiet aus. Was sie dabei zu gewinnen haben, ist nicht abzusehen. Dagegen glauben wir, daß sie verlieren könnten. Wenn sie den Grundgedanken der Laienschule selbst und nicht nur die schlechten Lehrer angreifen, die ihre wahre Aufgabe verfehlen, so müssen sie gewärtig sein, daß alle die, die den Bestand dieser Schule für rechtmäßig halten, sich viel mehr darauf verlassen, die Schule eher gegen ihre erklärten Feinde als gegen unvorsichtige Freunde und Diener zu verteidigen.“

Deutschland.

Berlin, 30. Sept. 1933.

Als Gewährsmänner für unseren Artikel „Die Wahrheit über die Novemberkrisis“ wird in den liberalen Blättern der Regierungsrat a. D. Martin genannt. Dazu schreibt uns unser Gewährsmann: Diese Behauptung ist total falsch; verdächtige hochstehende Männer, die der Zentrumsparterie nicht angehören, auch nicht katholisch sind, haben uns wiederholt eingehend informiert und alles Beweismaterial vorgelegt; dabei aber war es nur um die Feststellung der Wahrheit zu tun. Wenn man nun allgemein eine neue amtliche Darstellung der Vorkommnisse fordert, so wird diese nicht gut gegeben werden können, da nach unseren Informationen im Auswärtigen Amt keine vollständigen Akten über das Interdikt mehr vorhanden sind. Aber das Schweigen an dieser Stelle sagt auch genug. Nur wird sich der Reichstag damit nicht zufrieden geben können.

Nationalliberale Verheißung. In der liberalen „Kobz. Ztg.“, die im Wahlkampf zu Koburg verbreitet worden ist, heißt es: „Die nationalliberale Partei hat die Reichsfinanzreform und damit die in dieser angeforderten indirekten Steuern genau so abgelehnt wie die Sozialdemokratie. Es ist also weiter nichts als ein Akt politischer Heuchelei, wenn man auf sozialdemokratischer Seite aus der Ablehnung der Reform besondere Verdienste für sich in Anspruch zu nehmen sucht.“ Mit diesen Worten stellt die „Koburger Zeitung“ die nationalliberale Partei auf dieselbe Stufe wie die Sozialdemokratie und mißt beiden Parteien gleiche Verdienste dafür bei, daß sie die Reichsfinanzreform abgelehnt haben. Das scheint uns aber keinesfalls im Liberalen, geschweige denn im nationalen Interesse zu liegen. Wir wollen uns über die merkwürdige Ansicht, daß überhaupt in dieser Hinsicht von einem Verdienst gesprochen werden könne, nicht weiter auslassen. Aber es ist nicht zweifelhaft, daß derartige Zustände an die Sozialdemokratie nicht geeignet sind, dieser Partei den Wind aus den Segeln zu nehmen. Bei denjenigen Wählern, die gegen die Steuern angehetzt worden sind, wird überhaupt eine derartige Unlust gegen jegliche Besteuerung hervorgerufen, daß sie schwerlich sich damit zufrieden geben werden, daß die Liberalen die nun einmal gesetzlich bestehenden Steuern abgelehnt haben, sondern weil eher sich den sozialdemokratischen „Garantien“ geneigt zeigen dürfen, die ihnen die Ablehnung sämtlicher noch kommenden Steuern gewährleisten. Und dann werden denkende Wähler sich daran erinnern, daß die Liberalen nicht nur 300 Millionen, sondern 400 Millionen Mark indirekte Steuern bewilligen wollten.

Das „Obium“ des Fürsten Bischoff wird in der „Kreuzzeitung“ mit folgenden Worten abgefertigt: „Wir wissen wirklich nicht, wozu ein „Obium“ auf die Krone gewälzt werden kann mit der Behauptung, daß Fürst Bischoff seit den Novembertagen das Vertrauen der Krone nur noch offiziell besaß, es auch seitdem nicht zurückgewonnen hat. Niemand wird der Krone einen Vorwurf daraus machen können, wenn ein verantwortlicher Ratgeber den Erwartungen nicht mehr entspricht, die für seine Ernennung bestimmend waren.“ Es ist eigentlich doch schade, daß Fürst Bischoff kein Reichstagsmandat annimmt, dann erst würde man diesen „Staatsmann“ mit allen seinen Taten kennen lernen.

Ein bedeutsames journalistisches Ereignis müssen wir feststellen. Die „Tägliche Rundschau“ hat am 23. September in der Morgen-Ausgabe nichts gegen den Katholizismus oder Ultramontanismus gebracht; da dieses sonst nie vorkommt, muß man es eigens hervorheben.

Zu den Wirkungen der Tabaksteuer wird dem „Schwab. Merkur“ (Nr. 452, Abendblatt, vom 29. September 1933) geschrieben: „Es werden neuerdings Meldungen über zeitweises Aussetzen der Arbeit und Kürzungen der Arbeitszeit in der Tabakindustrie gebracht als Folgen eines durch die neue Steuer bereits eingetretenen Konjunkturrückganges. Es ist deshalb geboten, schon jetzt klarzustellen, daß diese Erscheinungen auch nicht das mindeste mit einem Konjunkturrückgang zu tun haben, und daß sie noch den dem Inkrafttreten der neuen Steuern vorangegangenen, durchaus ungewöhnlichen Konjunktur- und Absatzverhältnissen im Tabakgewerbe gar nicht anders zu erwarten waren. Nachdem allein während

der beiden vergangenen Kalenderjahre ein Aufschwung in der Tabakindustrie erfolgt war, der die Neueinstellung von rund 20000 Fabrikarbeitern und eine Steigerung des Jahreslohncats lediglich für berufsgenossenschaftlich versicherte Tabakarbeiter um rund 18 Millionen Mark erheblich machte, nahm während der Frühjahrs- und Sommermonate des Jahres 1933 der Absatz von Zigarren einen geradezu kühnlichen Charakter an. Nach dem Urteile maßgebender Fabrikanten ließ sich auf der einen Seite die Einstellung von allen nur irgend erlangbaren Arbeitern beobachten. Auf der anderen Seite griffen die Händler alle Lagerbestände auf, deren sie bei den Fabrikanten habhaft werden konnten. Viele Detailhändler berichten, daß sie zwischen der dritten und vierten Lieferung des Gesetzes am 9. Juli und dem Inkrafttreten desselben am 15. August fast täglich Ladeneinnahmen von zum Teil viermal so großem Umfang als zu Zeiten des lebhaftesten Weihnachtsgeschäftes zu verzeichnen hatten. Es wäre also ein Wunder, wenn die Fabrikanten jetzt schon wieder reichlich mit Aufträgen seitens der Händler versehen sein sollten. Vielmehr liegt die Absicht vor, die nächsten Monate zur Auffüllung der entleerten Lager zu benützen. Auf diese Weise lassen sich die anzuermittenden Aufkündigungen mehrerer Fabrikanten erklären, wonach ihre Arbeiter vor Ende dieses Jahres jedenfalls keinerlei Betriebsveränderungen zu befürchten haben. Bereinigt wird sogar berichtet, daß die Frage, ob die Steuer Konjunkturrückgänge herbeiführen wird, freilich in einem halben Jahre spruchreif werden kann, weil die bei Häblers und Pabstium angeforderten und noch vor dem 15. August aus dem alten Saug vertrieben Zigarren hergestellten Vorräte so lange dem wirtlichen Bedarf in alter Höhe decken dürften, bis etwa jetzt Verkürzungen der Arbeitszeit und zeitweises Aussetzen der Arbeit angeordnet werden, geschieht es keinesfalls wegen eines etwa irgendwo zu beobachtenden Konjunkturrückganges. Bedenklich sind es die außerordentlichen Produktions- und Absatzverhältnisse vor dem 15. August, welche die vorübergehenden Störungen der gewöhnlichen Verhältnisse und naturgemäß auch herbeiführen mußten.“

Welches Licht fällt durch diese Auslassung eines liberalen Blattes auf das Gerede von liberaler und sozialdemokratischer Seite über die Wirkungen der Tabaksteuer? Es sind ganz andere Ursachen, die den Arbeiterentlassungen und Arbeitskürzungen zu Grunde liegen! Es wäre auch zu merkwürdig, wenn mit dem Tag des Inkrafttretens der neuen Tabaksteuer auch schon die Wirkung eintreten sollte, daß der Konsum zurückgeht und Arbeiter entlassen werden müssen, wie das tatsächlich geschehen ist. Ursachen, die in der Industrie und im Handel selbst liegen, kann man aber billiger Weise nicht den neuen Steuern zuschreiben. Wir meinen, die Fabrikanten, die bei diesem furchtbaren Geschäftsgang jedenfalls kein schlechtes Geschäft gemacht haben, sollten nun auch einige Rücksicht über gegen ihre Arbeiter. Tatsächlich geschieht dies ja auch von vielen Fabrikanten; denn die Desorientierung erkräft in der Regel nur davon, wenn Arbeiterentlassungen vorkommen. Daß aber in vielen Zigarrenfabriken unverändert weiter gearbeitet wird und werden kann, ist doch der beste Beweis dafür, daß man bei guter Willen auch anders kann. Man wird bei einer richtigen Beurteilung der Sachlage obige Mitteilung des „Schwab. Merkur“ sehr beachten müssen. In einer Steuerhefte liegt absolut kein Grund vor!

Zu den politischen Vorträgen auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes bemerkt die „Zeitschrift“: „Wie wollen uns mit dem Herrn Generalintendant von Vessel nicht auseinandersetzen, glauben aber doch sagen zu sollen, daß derartige politische Vorträge kaum auf die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes gehören. Durch eine solche Kritik der Reichsfinanzreform, die selbst von den eigentlichen Aufgaben des Bundes liegt, dürften nicht wenige Mitglieder des Bundes vor den Kopf gestoßen werden.“

Ausland.

Schweiz.

Interkonfessioneller Religionsunterricht in der Schweiz. Der Große Rat des Kantons Argau hat mit 95 gegen 38 katholische Stimmen den Antrag der katholisch-konservativen Fraktion, den sog. interkonfessionellen Religionsunterricht an der Volksschule aufzuheben und die Ordnung des Religionsunterrichts den Konfessionen selbst zu überlassen, fast einstimmig abgelehnt. Obwohl dieser Standpunkt vom Sprecher der Fraktion, Detan Gisler, mehrheitlich beigelegt wurde, indem er namentlich darauf hinwies, wie viele konfessionslose Religion eigentlich eine logische Unmöglichkeit sei, fand er aus dem protestantischen Lager keine Unterstützung. Ein von liberaler Seite gestellter Antrag, an die Stelle des konfessionslosen Religionsunterrichts konfessionslose Eitenlehre zu setzen, hatte kein besseres Schicksal.

Oesterreich-Ungarn.

Zur ungarischen Krise. Der Vorschlag, welchen Dr. Wekerle der Krone zur Entwürfung machte, ist vom Kaiser abgelehnt worden. Der Entwurfungsplan v. Wekerle war folgender: Aufhebung eines reinen 6ter Kabinetts. Hierauf Auflösung des Abgeordnetenhauses und Durchführung der Neuwahlen. Sodann Inkraftnahme der Wahlreform auf Grundlage der Androssy'schen Entwürfe. Die Regierungsfähigkeit des neuen Kabinetts ist zu ermöglichen durch militärische Konzessionen, wogegen sich die Regierung verpflichtet, für die Heeresbedürfnisse die notwendigen Bewilligungen zu verschaffen. Die Krone ist auf diese Vor schläge nicht eingegangen und sieht sich gezwungen, dieselben abzulehnen, weil sie sich davon überzeuge, daß es einer solchen Regierung nicht möglich gewesen wäre, die notwendigen Garantien für eine geordnete Tätigkeit des nächsten Hauses zu bieten.

Das Heroldsbureau meldet aus Budapest, Kossuth werde demnächst vom Kaiser empfangen. Die führenden Männer der Unabhängigkeitspartei haben äußerst zuversichtlich gestimmt und erwarten mit Bestimmtheit, daß der Kaiser Kossuth mit der Kabinettsbildung betrauen und daß dieser einwilligen wird, daß die außerordentlichen Mehrausgaben für Meer und Marine einseitig zurückgestellt werden. Die Partei sei in diesem Falle geneigt, eventuell auf weitere Konzessionen seitens der Krone vorläufig zu verzichten.

Wir wissen dieser Darstellung sehr wenig Glaubwürdigkeit bei. Kossuth — derselbe Kossuth, der an moralischem Wert nichts mehr zu verlieren hat, soll mit der Kabinettsbildung betraut werden? Er, die Seele einer Partei, die gegen die Krone eine Schindluderlei nach der anderen begeht! Und dazu nun den Preis von Konzessionen auf dem Gebiete der Wehrfähigkeit der Doppelmonarchie, wohl dem wichtigsten, das sich für Oesterreich-Ungarn denken läßt! Die „Waldpost“ schreibt bereits: Eine Lösung der Krise ohne Wahl-

reform wäre einer Katastrophe gleich. Die Kossuthbrüder wollen aber keine Wahlreform, weil sie sonst den Rest abgeben auf dem sie sitzen.

Valakiaanten.

Eine Verschwörung gegen die serbische Dynastie. Aus abolut zuverlässiger Quelle verlautet, daß in den letzten Tagen eine Verschwörung gegen die Dynastie Karageorgewitsch entdeckt worden ist. Exminister Genstich, einer der Leiter der Verschwörung von 1902, ist die Seele dieser Verschwörung gegen das serbische Königshaus. Genstich ist von seinem eigenen Schwiegervater, dem Advokaten Novakowitsch denunziert worden. Vor nicht langer Zeit hatte Genstich sich von der Tochter Novakowitschs scheiden lassen. Dem Beweismaterial nach, das König Peter jetzt in Händen hält, ist der Zweck der neuen Verschwörung die Beseitigung der Dynastie Karageorgewitsch und die Berufung des Herzogs von Gonnaght als König. Die jüngeren Offiziere, die an der ersten Verschwörung teilnahmen, sollen auch jetzt wieder im Bunde sein.

Militärkomplotte in Montenegro. Aus Wien wird gemeldet: Die Meldungen über ein mißglücktes militärisches Komplotte in Montenegro, die hier Anfangs ungläubig aufgenommen wurden, werden nun durch Informationsnotizen, die an ausländischer Stelle eingetroffen sind, bestätigt. Darnach hätte diese Verschwörung, in die bereits mehrere Offiziere verwickelt sind, einen großen Umfang angenommen. Es wird berichtet, daß hinter den Verschwörern der Erbprinz Danilo gestanden habe, der die Enthronung oder Entsetzung des Fürsten anstrebte und deshalb mit den unzufriedenen Offizieren in Verbindung getreten sei. Zahlreiche Verhaftungen seien noch bevor. Die Angelegenheit wirkt um so peinlicher, als das nächste Jahr große Festlichkeiten zur Feier des Regierungs- und Ehejubiläums des Fürsten Nikola geplant sind, bei denen angeblich auch seine Ausronung zum König erfolgen soll.

Frankreich.

Die Beseitigung der Opfer der „Republique“, die unter großer Feierlichkeit und allgemeiner Trauer erfolgte, hat infolgedessen auch eine merkwürdige Tatsache im Gefolge gehabt, als zum erstenmal wieder die höchsten Staatsbehörden, auch Minister, am Trauergottesdienst teilnahmen. In der Jakobinerpresse findet er natürlich damit keinen Beifall. Dagegen schreibt die „Croix“:

„Zum ersten Male seit vielen Jahren hat die nationale Trauer der Religion des Trostes und der Hoffnung den Platz wieder eingenommen, der ihr gebührt und der ihr zur Zeit der Katastrophe des „Gen“ verweigert wurde. Der Bischof von Versailles brachte unseren feinen und ungläubigen Offizieren die Guldigung unserer Bewunderung und den Tribut unserer Gebete dar; die Zivilbedienten, der Ministerpräsident, der Kriegsminister füllten die Kirche mit der geistlichen der Kathedrale und den Gläubigen; die ehrerbietige Haltung, wie der Ausdruck des Leides, war allgemein; das ganze Land hätte sich eingefunden, wenn das Heiligum nicht im Naume beschränkt wäre. Aber aus allen französischen Herzen schwebten sich Gebete zum Himmel auf, damit die militärischen Tugenden der wackeren Soldaten ewigen Lohn empfangen... Jemand sollte freilich, es war das Staatsoberhaupt. Aber seine Abwesenheit in Versailles wurde kaum bemerkt. — Die Waise richteten sich höher. Im Versailles hat man den Niedrig zu Gott eingeschlagen, und es war hohe Zeit. Aus dem Lode der Märtyrer erblüht das Leben der Waise.“

Dieses Ereignis spricht dafür, daß die Regierung in Frankreich sich doch einem gewissen Druck des Volkes fügt, daß von der Religionsfeindschaft nichts wissen will, und gerade bei so tief bewegenden Ereignissen mit dem kalten Unglauben nichts anfangen kann.

Bom Kulturkampf. Vor einiger Zeit wurde der Gemeinderat von Gneprei (Departement Orne) von der Regierung aufgefordert, das in der Schule befindliche Kreuz zu entfernen. Der Gemeinderat antwortete mit einer entschlossenen Weigerung, worauf der Interpräfekt das Kreuz gewaltsam wegnehmen ließ. Nach einem Protest seitens der Gemeindevorstellung gegen den Eingriff in die religiöse Freiheit, ließ der Pfarrer der Schule gegenüber die Kapelle banen, um das verbotene Kreuz aufzunehmen. Der Bischof hat am letzten Sonntag unter großem Zulauf des Publikums die Einsegnung der Kapelle übernommen.

Afrika.

Der Krieg gegen die Nifflablen. Die Guruguberge sind gestern morgen in allen Teilen genommen worden. Madrid hat Flaggenschmuck angelegt. 500 Miliente griffen vorgezogenen Sal el Had an, das im Gebiet der Beni Sitar gelegen und von den Truppen der Division Sotomayor besetzt ist. Es gelang den Nifflabern, bis an die Schanzwerke vorzudringen. Auf spanischer Seite wurden ein Major, ein Sergeant und drei Soldaten getötet, ein Hauptmann, zwei Sergeanten und zwei Soldaten verwundet. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Baden.

Karlsruhe, 30. Sept. 1933.

„Dann führten sie ihn hinaus und steinigten ihn.“

Unter dieser elegischen von schlecht verstandenen Studium der biblischen Geschichte zeugenden Ueberschrift enthält der gestrige „Landesbote“ einen von dem demokratischen Kandidaten — diesmal für den Wahlkreis Karlsruhe — Herrn Reallehrer Fink gezeichneten Artikel über die am letzten Sonntag abend in Karlsruhe abgehaltene demokratische Versammlung, die selbstredend wie überall im Lande einen „für die Demokratie glänzenden Verlauf“ nahm; meinte doch Herr Fink, daß wenn jeder seine Pflicht tun und die Demokraten und Sozialdemokraten je 500 Stimmen mehr bekommen, d. h. ihre Stimmenzahl verdoppeln, dann Stichwahl und Stimmwerfen des Zentrums aus dem Bezirk die Folge sei! Dabei wurde der Abgeordnete letztmals mit 80 Proz. der abgegebenen Stimmen gewählt! Wahrscheinlich, wenn man solche politische Gemeingefühle hört, die von der Demokratie als der Partei der Zukunft in den höchsten Tönen sprechen, der Partei, die zwar „jetzt noch klein“ sei, aber „bestimmt groß“ werde, dann beriefet man den allerdings „lofenden“ aber ironischen Beifall der zahlreichen, aus Zentrumsleuten zusammengesetzten Zahlkörperschaft, die nach der glänzenden verlaufenen Zentrumsversammlung am Nachmittage über die an anderer Stelle berichtet ist. D. h.) beifällig, auch die Herren Demokraten zu hören. Wie nimmt sich angeht die Tatsache, daß bei der Landtagswahl 16 und bei der Reichstags-

wahl 17 liberale Stimmen in Strich abgegeben wurden, die Behauptung des Herrn Fink aus, der Geistliche (Wahr) und der Zentrumsredner Reallehrer Frenke seien mit 15 bis 20 Getrennen erschienen! Was nicht umgekehrt? Daß bei solcher Verdicht-erstattung, wie sie im „Landesboten“ zurzeit üblich ist, den Herren Demokraten der Raum schmilzt, ist nicht verwunderlich. Verdorben hat Herr Fink nicht, das ist bei seiner Art der Verdicht-erstattung unmöglich, denn wie Kraut und Rüben flogen Konterbative, Raab, Reichsjuden, Liebesgabe, viele Wagenklasse, Reaktion usw. durcheinander. Redeblüten wie: Zur gründlichen Durchführung der Reichsfinanzreform wären 10 Jahre nötig gewesen, 1000 Großbrenner erhalten 45 Millionen Mark Liebesgabe charakterisieren das Niveau seiner 14-stündigen Schimpfede über Reichsfinanzreform, Zentrum und alles, was nicht vom Referenten verstanden werden konnte oder wollte. Die Saupfunde sollte aber erst mit der Diskussion beginnen, derenwegen die Zentrumsleute ja gekommen waren. Ganze 10 Minuten wollte man, obwohl noch beinahe 1 Stunde Zeit bis zur Heimkehr übrig war, dem Zentrumsredner bewilligen, ließ sich aber gnädig auf 1/2 Stunde ein. Allein, dem Generalstab, der zum Teil aus Lehrern bestand, von denen einer den Vorsitz führte, wurde es, nachdem Herr Reallehrer Frenke etwa 10 Minuten gesprochen und den Herren Vorstiz führte, wurde es, offenbar derart schüch, daß der Vorstiz unter dem Vorwand, die Zeit sei abgelaufen, das Wort abschitt. Die anwesenden Zentrumsleute hatten nun einen Begriff erhalten von der demokratischen Freiheit, wenn ihre Ausnützung unbecom zu werden beginnt. Sie vertaten sich jedes weitere Wort der Herren am Vorstandlich und ließen auch keinen derselben mehr zu Wort kommen. Das ist, Herr Fink, der Grund, weshalb Ihnen, wie Sie sagen, von den anwesenden Zentrumsanhängern das Wort zur Erwidern unmöglich gemacht wurde; das war auch der Grund, weshalb die Versammlungsmitglieder, wie Sie schreiben, eine drohende Haltung gegen Sie und Ihren Generalkast einzunehmen schien. Wenn Sie glauben, mit diesem „legten Akt“ in Strich zufrieden sein zu können, so beneiden wir Sie um Ihr zufriedenes Gemüt! Nicht einmal das Hoch auf die herrliche Demokratie vermochten Sie oder ein anderer noch auszubringen, es blieb beim Versuch, dem auch daran wurden Sie gehindert.

Und nun „führten Sie ihn hinaus und steinigten ihn“ — aber nicht den heiligen Stefan, sondern den Herrn Reallehrer F. Fink von Karlsruhe. Sie schreiben von einem Bombardement mit Steinen und Bierkrügen, das 50—100 Meter vom Dorf gegen die Fenster Ihres Hauses flog. Ohne weiteres können schreiben Sie das schlankleut der Versammlung und den bösen Zentrumsleuten in Strich, daß die Sie einfach mit dem Sammelbegriff „Böbel“ bezeichnen. Auch darüber wird man noch Aufklärung erhalten. Die Geschichte, die selbstverständlich ernstlich zu tadeln wäre, kommt uns offen gefanden etwas stark amerikanisch vor, besonders die Bierkrüge 100 Meter vom Dorf entfernt! Und was dem schiefhüftig Ihre Reaktion über die „anständigen Formen“ des Wahlkampfes anlangt, so möchten wir Ihnen dringend raten, zunächst in den Reihen der eigenen Blockbrüder und der Großblockbrüder darüber Vorlesungen zu halten, die Reaktion für die Zentrumsbrüder wird dann vollständig überflüssig sein.

Wir meinen: Der Herr demokratische Kandidat Fink beneidet sich vergeblich um einen Platz in den politischen Wirtzgeraten. Wir würden auch sehr bedauern, wenn man gerade einem so harmlosen Herrn Gelegenheit gäbe, sich als Wirtzgerat aufspielen. Der Wirtz ist jetzt schon arg genug.

Nationalliberale Journalistik.

Das „Stodacher Tagblatt“, als nationalliberales Blatt unter dem Namen „Nellenburger“ bekannt, bringt am Mittwoch, den 29. September, die Freiburger Rede Obfischeres und zwar mit den bekannten unwahren behauptungen über den Reichstag. Das Mitglied der Erlangen-Kammer, Freiburger von Böcklin. Das ist deshalb um so interessanter, weil Obfischeres bekanntlich den Hauptteil seiner behauptungen über den Reichstag am 26. September, zurückgenommen und seine Behauptung für unrichtig erklärte, wobei er hat, die Presse solle davon Notiz nehmen. Das Stodacher nationalliberale Blatt bringt es aber in seiner Scherzeseligkeit fertig, vier Tage darnach die Behauptungen noch einmal abzugeben. Das ist ein Mord — mit der Schere! Wie muß ein solches Blatt redigiert sein! Wir sagen das mit Rücksicht auf andere und bekannte Fälle.

Zur Wahlbewegung.

Aus dem Wiesental hören wir, daß im Wahlbezirk Schönau-Schopfheim seitens des Zentrums sofortiges Eintreten für den rechtsstehenden Kandidaten Vollmer beschloffen ist, also die gleiche Taktik wie gelegentlich der Erjagwahl zu Gunsten der damaligen Kandidatur Oswald. Es wird glaubhaft versichert, daß Vollmer in den Orten des kleinen Wiesentals starken Anhang habe, so daß für ihn eine größere Zahl von Stimmen evangelischer Wähler zu erwarten ist als Oswald erhalten hat. Schönau bei der Erjagwahl war man der Meinung, daß keine Kandidatur mehr Jungfräule besessen hätte. Wenn also die Zentrumswähler die gleiche Haltung an den Tag legen wie bei der Erjagwahl, somit in gleicher Geschlossenheit für den rechtsstehenden Kandidaten eintreten, wird es gelingen, diesen Wahlbezirk den Nationalliberalen zu entreißen.

Glaubhaft wird versichert, daß man in den Kreisen der Nationalliberalen, namentlich auf Schönauer Gebiet, ungehalten darüber ist, daß der kurzlebige Abgeordnete Kies „abgesetzt“ worden ist. Diese Unzufriedenheit ist begründet. Inwiefern dürfen die Gegner der Nationalliberalen kaum darauf zählen, daß sie irgend welche Folgen haben wird. Auch wenn da oder dort gesprochen worden wäre, als wollten verschäufelte Nationalliberale nicht mittun, sobald sie sicherlich es an Eifer nicht fehlen lassen, sobald es „zum Treffen kommt“. Ob Hoffnung auf Sieg für die Nationalliberalen begründet, steht dahin.

Die Demokraten haben mit der Kandidatur Anderer infolgedessen einen guten Griff getan, als Herr Anderer eine lynchmässige Persönlichkeit ist und auch als Politiker feineswegs auf gleiche Linie gestellt werden darf wie verschiedene Führer der Demokratie. Inwiefern kann dann nicht die nötige Mannschaft geschaffen werden, an welcher es der Demokratie

fehlt. Es ist schwer anzunehmen, daß er rund 800 Stimmen zusammenbringt, die für ihn nötig wären, um in einen etwaigen zweiten Wahlgang zu kommen. Würde es überhaupt einen zweiten Wahlgang geben und die Kandidatur Knoderer in denselben kommen, so wäre ihr die Unterstützung der Sozialdemokratie nahezu gewiß; wenigstens hat es diese Partei einmütig so beschlossen. Ob es unter allen Umständen dabei bleiben wird, ist eine andere Frage. Sie hat in der Wahl von 1905 von den 5063 gültig abgegebenen Stimmen 777 erhalten: 15,3 Prozent. In der Erloswahl Ende Januar 1908 hat sie von 6248 gültig abgegebenen Stimmen 1070 erhalten: 17,1 Prozent. Für die Oktoberwahl hofft sie auf weiteren Zuwachs, dessen Kosten vermuthlich die Nationalliberalen zu tragen hätten.

Diese haben 1905 die absolute Mehrheit erzielt: 53,3 Prozent. Im Januar 1908 gingen sie auf 39,2 Prozent zurück, drangen aber mit Hilfe der Sozialdemokratie im zweiten Wahlgang durch. In der bevorstehenden Wahl werden sie sicher einen weiteren Rückgang zu verzeichnen haben, dessen Umfang sich natürlich nicht zum Voraus ermessen läßt. Unmöglich wäre es nicht, daß ihre Stimmenstärke von der Sozialdemokratie erreicht, ja sogar übersteigert würde.

Im Wahlbezirk Lorrach-Stadt hätte es leicht sein müssen, das Mandat der Sozialdemokratie zu erhalten. Es brauchten nur Nationalliberalen auf der einen und Freisinnige auf der anderen Seite sich dazu entschließen, auf eine angegebene Parteikandidatur zu verzichten, um für eine neutrale bürgerliche Kandidatur Platz zu machen. Das Zentrum hätte sich bereitwillig angegeschlossen, was im Lager des Liberalismus kein Geheimnis blieb. Auch jetzt noch wäre das Zentrum bereit, einer solchen Aktion sich anzuschließen. Natürlich dürfte weder die Nationalliberalen, noch die Linken, noch auch die Block-Fraktion entfallen werden. So wie zurzeit die Dinge liegen, werden 4 Fraktionen entfallen: die Fraktion des Zentrums, die der Nationalliberalen, die des Freisinn und die der Sozialdemokratie. Im Jahre 1905 waren Freisinn und Nationalliberalen im Bloß unter freisinniger Führung vereint und erzielten 42,0 Prozent der abgegebenen Stimmen; die Sozialdemokratie erhielt 38,0 und das Zentrum 20,0 Prozent. Wie sich die Block-Stimmen von damals auf Nationalliberalen und Freisinn verteilen werden, läßt sich nicht sagen. Das Mißgeschick der Nationalliberalen bei Lösung ihrer Kandidaturfrage verbessert naturgemäß ihre Aussichten nicht.

In Lorrach-Land stehen sich vor allem Freisinn und Nationalliberalen gegenüber. Neben diesen beiden Parteien spielt noch die Sozialdemokratie eine größere Rolle. Das Zentrum kommt nur ganz wenig in Betracht. Gleichwohl macht sich Offizier in seinen Agitationsreden hauptsächlich mit dem Zentrum zu schaffen. Grund und Zweck dieses Verfahrens liegen auf der Hand. Offizier kann im Lorracher Gebiet nur Geschäfte machen als Sold in Kompagnie über das Zentrum. Darnach richtet er sich ein. Freisinn und Sozialdemokratie behandelt er möglichst glimpflich, um desto mehr gegen das Zentrum loszukämpfen. Das ist auch ein Stück der Politik „Geradeaus“.

Aus dem Wahlkreis Ettlingen-Forsheim. J. Ettlingen. In der Zentrumsversammlung vom letzten Sonntag wurden die Sozialdemokraten von Herrn Schmidt-Forsheim nur 10 in die Fraktion gehalten. Interessant sind die Zwischenrufe, welche seitens der Sozialdemokraten fielen. Als der Redner warnte, sozialdemokratisch zu wählen, denn die Sozialdemokratie sei eine christenfeindliche Partei, rief ein Genosse: „Mit Recht!“ Frische der gemeingefährlichen Verhöhnung der sozialdemokratischen Presse! Als der Redner betonte, die Sozialdemokratie sei eine revolutionäre Partei, erfolgte der Zwischenruf: „Jawohl!“ Als der Redner darauf aufmerksam gemacht wurde, Stöcker sei ja doch im Landtag gegen alles stimmen, rief ein Genosse: „Wenn er nur hinein kommt!“ Und das wollen bekennende Arbeiter sein! Armes Betrogenes, verheißenes Volk!

Aus dem Wahlkreis Singen-Konstanz. V. Singen, 29. Sept. Landau, landau faßten Anfang ist der Singener Liberalismus ob seiner Gewalttätigkeit und seiner Herrschsucht. Jahrelang haben es die hiesigen Liberalen unter Führung des prof. Arztes Stadler nicht über sich gebracht, einem Zentrumsmann den Eintritt in den Gemeinderat zu ermöglichen, obwohl unsere Partei die stärkste ist, während die Liberalen nur den dritten Teil der Wähler hinter sich haben. Darum hat auch das Volk das Verdicht über sie gefällt. Nachdem vor drei Jahren bei den Ausschusswahlen das Zentrum in der 3. und 2. Klasse glänzend gesteht hatte, ist in diesem Frühjahr in beiden Klassen ein nicht minder glänzender Sieg erkostet worden. Das Zentrum hat nimmer die Mehrheit auf dem Ratplatze. Umso mehr strengen sich die vereinten Liberalen und Demokraten nimmer auf die Landtagswahl an. Die Wahlkampagne wird, davon nur zwei Beispiele. Als am 12. September die Vertrauensmänner der Liberalen und demokratischen Partei hier beisammen waren, beschloßen sie einstimmig, eine Resolution gegen die Haltung des Zentrumsorgans und billigen darin einmütig die Haltung der „Singer Nachrichten“, die sich durch die Unwahrhaftigkeit ihrer Berichterstattung, besonders über das Zentrum, in der letzten Zeit unruhig hervorgeraten hatte. Nachher aber stellte sich heraus, daß ein beträchtlicher Prozentsatz der liberalen Vertrauensmänner vom Lande die „Singer Nachrichten“ gar nicht kennen, weil dieses Blatt verschiedenen Gemeinden des Bezirkes völlig unbekannt ist. Gleichwohl sind die Herren mit der Haltung desselben einverstanden! Schöne Richter das, die einen Angeklagten freisprechen, ohne ihm ein sein Vorleben auch nur zu kennen! Als dann am letzten Sonntag der liberale Kandidat im benachbarten Göttingen sich den dortigen Wählern vorstellte in einem Saal, der ca. 200 Personen faßt, vor einem Jüngerkreise von abgegriffen 160 Personen, da berichtete das liberale Blatt, genannt „Singer Nachrichten“, (Redakteur Julius Weiser, zugleich Berichterstatler), daß die Versammlung in einem Saal getagt habe, der bequem 400 Personen faße, und daß alle Tische dicht besetzt gewesen seien! Es geht halt nichts über die Ehrlichkeit. Aber es bringt's eben nicht jeder fertig! Und dabei soll die Liebe zur Wahrheit dem deutschen Manne im Blut liegen. Daß Gott erbarm!

Die „Badische Landeszeitung“ bringt in Nr. 449 einen Artikel unter der Überschrift: „Was ist das Zentrum?“, indem sie sich mit unserer Antwort auf einen ihrer früheren Artikel beschäftigt, der nur den Zweck haben sollte, dem Zentrum einen konfessionellen Charakter nachzuweisen. In ihrer neuesten arg konfusen Leistung bemerkt sie nun u. a.:

„Eine besondere Anfrage hat den „Bad. Beob.“ endlich dazu vermocht, die Fortsetzung seines unter dieser Überschrift Mitte Juli erschienenen 1. Artikels zu bringen. Zur Erklärung dieser sehr anfälligen Passage greift das Blatt zu einer — der „Beob.“ würde sagen: „fremden Lüge“, hier soll gesagt werden — missglückten Spekulation auf ein kurzes Gedächtnis, indem er behauptet, der erste Artikel sei in die Zeit gefallen, wo „die Wogen der Bitter-Mittlerischen Aktion am höchsten gingen.“ In Wirklichkeit lag zwischen beiden Ereignissen eine Zeit von 3—4 Wochen, und der „Beob.“ wäre der Wahrheit weitestgehend näher gekommen, wenn er zugestanden hätte, daß es ihm nicht sehr angenehm ist, über diese Dinge zu reden, da das, was er zur Abwehr behaupten muß, in gewissen geistlichen Kreisen recht unangenehm betrachten könnte.“

Die „Bad. Landesztg.“ erlaubt nebenbei: Der „Bad. Beob.“ braucht unter normalen Umständen das Wort Lüge für die Gegner à u. h. er ist selten und nur dann, wenn der Fall gar zu klar liegt. Seit der liberal-sozialistischen Steuerhege braucht der „Beob.“ dagegen das Wort Lüge sehr oft, weit nach unserer festen Ueberzeugung in dieser Zeit der Steuerhege die Lüge eine Hauptrolle spielt. In einem solchen Fall, wie die „Bad. Landesztg.“ aber meint, brauchen wir das Wort Lüge überhaupt nicht, noch viel weniger den Ausdruck „fremde Lüge“. Doch die „Landeszeitung“ ihren Reizen dennoch vormacht, der „Beob.“ sei so leicht bereit, dem Gegner Lüge vorzuwerfen, kommt davon, daß die „Landesztg.“ wenig darauf fragt, den Gegner richtig zu charakterisieren, aber sehr viel, ihn schuldig erscheinen zu lassen.

So geht es ihr auch hier wieder. Es ist nämlich durchaus falsch, daß zwischen unserem ersten Artikel „Was ist das Zentrum?“ und der Kooren-Bitter-Aktion 3 bis 4 Wochen lagen. Im Gegenteil! Unser erster Artikel „Was ist das Zentrum?“ erschien nämlich in Nr. 167 2. Blatt vom 27. Juli — also nämlich „Mitte“, sondern „Ende“ Juli — und schon am nächsten Tag in Nr. 168 2. Blatt vom 28. Juli war in einem Artikel „Was soll das?“ ausdrücklich Stellung genommen zu der Kooren-Bitter-Aktion und zwar wurden die Veranstalter der Bewegung getadelt und darauf verwiesen, daß das Zentrum keine Definition seines längst im Programm feststehenden nicht konfessionellen Charakters notwendig habe. Dabei hat der „Bad. Beob.“ zu jener Bewegung, weil sie in Baden überhaupt nicht aktuell wurde, erst sehr spät Stellung genommen, als schon sehr heftige Debatten geführt worden waren. Die andere heftige Behauptung der „Bad. Landesztg.“ ist also unwahr und mindestens sehr leichtfertig. Unsere Stellung zur Kooren-Bitter-Aktion bewies aber von Anfang an, daß wir der tendenziösen und oft mit einer wahren Hysterie vorgetragenen Behauptung der „Bad. Landeszeitung“, das Zentrum sei konfessionell, keine Bedeutung beimessen, weshalb wir auch darauf verzichteten, ihre Vermuthungen in dieser Frage ausdrücklich zu widerlegen.

Die missglückte Spekulation auf das kurze Gedächtnis wurde also nicht von uns gemacht, sondern von der „Bad. Landeszeitung“. — Im übrigen waren wir in unseren Artikeln so deutlich, daß sie jedermann verstehen konnte — wenn er wollte. Die „Bad. Landeszeitung“ will das aber allem Anschein nach nicht. Sie macht überdies keinen Unterschied zwischen uns und den Liberalen, die sie ebenfalls in ihren Auslassungen näher zu befragen, die stellenweise so konfus sind, daß man nur darüber lächeln kann. Nur das eine sei noch gesagt zu ihrer Bemerkung, sie bleibe bei ihrer Auffassung und lege in den gegenseitigen Erklärungen der Zentrumsparteientanten nur den Versuch, aus der Kirche und dem konfessionellen Empfinden der Massen einerseits zwar alle Vorteile zu ziehen, aber auf der anderen Seite doch allen Nachteilen, die mit dem Odium des Konfessionalismus verbunden sind, zu entgehen: Die Distinktionen, die der „Bad. Beob.“ und eine ganze Reihe angehener und weitverbreiteter badischer Zentrumsblätter mit der gegnerischen Presse führten, die Stellungnahme fast der gesamten deutschen Zentrumspresse zu Kooren-Bitter, sie wurden von den allermeisten Zentrumsblättern verfolgt. Und diese Zentrumsblätter konnten mit ihrem gesunden Menschenverstand nur das eine daraus entnehmen, daß das Zentrum eine nicht konfessionelle, politische Partei ist und daraus die Konsequenzen ziehen. Und dieselben Wähler haben bisher der nichtkonfessionellen Zentrumspartei ihr Votum gegeben, und bei den Landtagswahlen im Herbst werden die badischen Wähler derselben Partei wiederum ihre Stimme geben. Das Geheimnis, warum gerade die religiösen Katholiken in ihrer weit überwiegenden Mehrheit zum Zentrum gehören, liegt eben nicht darin, daß das Zentrum etwa konfessionell katholisch wäre, sondern darin, daß die anderen Parteien und insbesondere die Liberalen für die katholische Religion kein Verständnis, ja vielfach nur Spott und Hohn und Verachtung haben, während das Zentrum in richtiger, staatsrechtlicher Würdigung des religiösen Momentes, auch der katholischen Kirche den Schutz angedeihen läßt, welchen die Kirche braucht, um ihre gottgegebene Aufgabe erfüllen zu können. Liberalismus und Sozialdemokratie dagegen sind Feinde der katholischen Kirche und ihres Einflusses.

Die „Landeszeitung“ schreibt, sie könne allmählich in Verjudung geraten, an der bona fides der Gegner zu zweifeln. Nicht sie, aber wir hätten dazu bald Grund angesichts des Gebarens unserer lieben Gegner. Jedes weitere Wort über dieses Thema halten wir für überflüssig.

Nationalliberalen und Presse. Zur Ettlinger Rede des Zentrumsführers Wacker schreibt der „Schwab. Merkur“ in Nr. 452: „In seiner Ettlinger Rede behandelte Herr Wacker auch die Angelegenheit des „Segauer Erzählers“, die er mit den Worten einleitete: „Noch nie dargelesen!“ Der Uebertrag des Segauer sei ein Symptom, daß die nationalliberale Presse bereits ins Hintertreffen geraten sei. Das kommt daher, daß die Nationalliberalen es zu gut, ja zu läppig gehabt haben im Lauf der Jahrzehnte. Sie haben keine Opfer und Sorgenlast für die Presse auf sich nehmen müssen, da ihnen die Anstaltsleiter zur Verfügung standen. Das Zentrum habe Sorge und Arbeit auf sich nehmen müssen, aber seine Presse sei immer zahlreicher und einflussreicher geworden. Wackers Ausführ-

ungen wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Wenn die Leser des „Merkur“ die Nummern zurückblättern bis zu der Zeit, da die Lenderung im Anstaltswesen durchgeführt wurde, so wird ihnen nicht entgehen, wie oft an dieser Stelle den bad. Nationalliberalen geschickt wurde, sie müßten sich nur darauf gefaßt machen, für ihre Presse hier in den Beutel zu greifen als bisher. Zu jener Zeit hätte von den vermesslichen Parteimitgliedern ein namhafter Preisfonds zusammengegründet werden müssen. Wenn der vorhanden gewesen wäre, so hätte man nicht nur die badische Parteipresse so viel wie nötig unterstützen können, sondern Hugo Schneider hätte sich jedenfalls an die Parteileitung gewandt und diese hätte den Segauer erwerben können. So wußte der Genannte, daß nichts da ist. Aber es ist außer Mode, daß man auf die Leute hört, die in der bad. Politik auf eine längere Erfahrung zurückblicken können; Schmähungen und Verdächtigungen sind das einzige, worauf sie zu rechnen haben. Recht muß man sich von Wacker sagen lassen: „Am 14. September wurden so viele 1000 blanke Mark auf den Tisch gelegt, damit wir den Wechsel vollzogen. Wenn ich ein halber Millionär wäre, so wollte ich meinen Kopf daran setzen, daß noch mehr als ein Blatt die Wege des Segauer Erzählers gehen würde.“ Das ist nun besser! Es ist nur zu wahr: Man hat im nationalliberalen Lager die Opferwilligkeit verlernt, aber die rücksichtslose Erziehung durch das Zentrum wird sie hoffentlich wieder werden. Die Zentrumspresse ist nicht der einzige Faktor, der zur fortschreitenden Verkerterisierung des Landes beiträgt. An dieser Stelle wurde auch immer aufgeführt, daß man den erzehlgewöhnlichen Anbekenntnissen, statt über sie zu stellen, ähnliche Injuriestücke mit garantierter Erziehung im liberalen Sinn entgegenstellen müsse; auch diese Mahnungen haben das Schicksal der Nichtbeachtung erlitten. Man wird noch daran denken!“

Der „Badische Eisenbahner“ und die Tagespresse. Die Redaktion des „Bad. Eisenbahners“ schreibt uns: „In ihrer heutigen Nr. 211 1. Blatt finde ich Ausführungen, die, soweit sie den „Bad. Eisen.“ betreffen, einer Aufklärung bedürfen.“

Der in Rede stehende Artikel ist — trotz seiner Fremdworte — von einem intelligenten Mannheimer Arbeiter geschrieben. Wie es nun oft vorkommt, mußte das Manuscript oder vielmehr der letzte Wogen desselben, weil zweifelhaft geschrieben, umgeschrieben werden und dadurch entstand ein sinnvollerer Fehler. Einmal wurde das Anführungszeichen weggelassen, da es doch ein Zitat aus „Hermann Bohre“, „Einfache Schriftstellerzeitung“, Stuttgart 1885 Nr. 1“ ist, und Johann ist im Nachsatz zu lesen „münder Tagespresse“ statt „der Tagespresse“. Es wurde dies in der nächsten Nummer meines Organs berichtigt, wird aber wenig helfen, da der Insultator der hiesigen Mächte sich durch andere Sätze in dem Artikel getroffen machte und mir daher ein „auswischen“ wollte. Im Zusammenhang gesehen stellt sich auch der Irrtum von „der“ und „münder“ sofort heraus, da der Verfasser in den vorhergehenden Sätzen das Lesen der Tageszeitungen indirekt empfahl. Die übrigen Bemerkungen treffen auf mich auch nicht zu, sondern sind m. E. geschrieben, um meine politische Gesinnung zu erschließen!“

Wir nehmen davon Kenntnis, daß die Redaktion des „Badischen Eisenbahners“ nicht auf dem Standpunkt steht, daß die Tagespresse in ihrer Gesamtheit jene Kennzeichnung verdient, welche wir gestern unsern Lesern vorführten. Wir nehmen aber auch davon Kenntnis, daß liberale Blätter wieder einmal ohne jeden anderen Grund als den, daß sie von geüblichen katholischen-freikirchlichen Hegeern bedient werden, eine im Jahre 1885 getane Hebung Hermann Bohres, der weder katholisch noch Zentrumsmann ist, der Wirkung des katholischen Tages in Breslau ausbreiten möchte. Wir nehmen davon Kenntnis, daß sie den Vorwand zu einer alternativen Verteidigung der Katholiken hernehmen aus dem Artikel eines neutralen Fachblattes der badischen Eisenbahner. Und wir stellen fest, daß nicht bloß der „Schwarzwälder Bote“ unter diese Kategorie von katholischen-freikirchlichen gehört, sondern daß auch der nationalliberale „Mann, Oen.-Anz.“ der übrigens ganz im Fahrwasser des Evangelischen Bundes geschäftlicher Tendenz schwimmt, und ebenso das liberale „Heidelb. Tgl.“ die Rolle in ähnlich katholischen-freikirchlichen Sinn ausüben.

Kandidaturen. Für den Wahlkreis Donaueschingen-Billingen stellten die Nationalliberalen den Herrn Maurermeister Martin Meyer von Billingen an. Billingen hat demnach die Freie, den Liberalen zwei Durchfallskandidaten — Franz und Meyer — geliefert zu haben.

„Mastfahne“, 29. Sept. In der heutigen Nummer der „Mastfahne“ fordert Herr Rechtsanwalt Göhmann darüber in einem offenen Brief Herrn Abraham Dreyfuß in Wägensturm auf, endlich den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung zu erbringen, daß im „Wochenblatt“ ein Vierteljahr lang die Anfordernng gestanden habe: „Kant nicht bei Ziden!“ Man kann wirklich sehr gespannt sein, wie sich Herr Dreyfuß aus dieser Affäre herausziehen wird. Da er diese Unwahrheit in einer großen öffentlichen Versammlung und unter drohendem Beifall seitens der Liberalen aller Schattierungen ausgesprochen hat, so ist es selbstverständlich nicht angängig, daß man diese unwahre Behauptung ruhig einschleift, und Herrn Dreyfuß ungerührt davon kommen läßt. Bekanntlich hat auch das „Mastfahne-Blatt“ die Wahlfrage weiter verbreitet. Daher ist das Schuldkonto des Herrn Dreyfuß umso größer.

Aus dem Murgtal. Samstag, den 2. Oktober soll in Gernsbach eine nationalliberale Vertrauensmänner-versammlung stattfinden, um einen Kandidaten für den 36. Wahlbezirk Gernsbach-Baden auszuwählen. Nachdem sich in dem Bezirk selbst kein Kandidat gefunden hat, soll der Redakteur der „Bad. Landeszeitung“ Herr Dr. Münginger als solcher aufgestellt werden.

Von Freiburg erfahren wir, daß seitens des Zentrums für den von Krüner vertretenen Bezirk (II) Brauermeister Heißler als Kandidat aufgestellt ist. Nach Ueberwindung schwerer Bedenken hat derselbe angenommen.

Die Nationalliberalen haben die bereits genannten drei Kandidaten endgültig aufgestellt.

Kleine badische Chronik. — Graben (A. Karlsruhe), 28. Sept. Gestern nachmittag entlief sich hier und in der Umgebung ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag. Hierbei fuhr der Blitz in ein Kuhbockengefäß auf freiem Felde, tötete die Kuh und lähmte den Fuhrmann M. Segauer. Der Mann fuhr auf der Wagenheckel und wurde in dieser Stellung bewusstlos von dem in der Nähe beschäftigten Bauunternehmer E. gefunden. Ein Sohn des Herzogs fuhr auf dem Wagen, der mit dem Strohden davon kam. In fitzender Stellung mußte der Mann nach Hause transportiert wer-

den, woselbst er nach 11stündiger Bewußtlosigkeit plötzlich einen kräftigen Schrei tat und wieder zu Leben kam.

(Forsheim, 29. Sept. In der vorgestrigen Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse nahmen die Erörterungen über den ungünstigen finanziellen Stand derselben einen breiten Raum ein. Die Kasse die zurzeit ca. 83 000 Mitglieder zählt, ist seit Anfang 1908 durch eine ständige Steigerung der Ausgaben so weit gekommen, daß sie nicht nur die gesetzliche Forderung an den Meisterbesand nicht machen kann, sondern auch verschiedene Herabsetzungen der Leistungen ein-treten lassen mußte. Die Beiträge, die letzmal im Jahre 1904 erhöht wurden, wollte man nicht schon wieder hinaufsetzen. Nun scheint man, trotzdem die Lage sich im-zwischen etwas gehoben hat, nicht um eine solche herum zu kommen. Aber die Genossen, die die Leitung in Hän-den haben, sind schlau, sie wollen die Erhöhung erst im nächsten Jahr, d. h. erst nach den Landtagswahlen, obwohl der Handelskammerpräsident erklärte, daß die Kasse bankrott wird, wenn sie so weiter wirtschaftet. Hier sehen wir im Kleinen, was im Reichshausstatut im großen passiert ist, nur mit dem Unterschied, daß hier die weichen Sozialdemokraten in Betracht kommen. Auch für diese ist kein Abzug gemacht worden. Sie müssen es gerade so machen, wie das Reich, zur Deckung der Mehrausgaben neue Steuern, in diesem Falle höhere Beiträge fordern. Es soll mit Vorbedacht niemand ein Vorwurf gemacht werden, nur sollen die Sozialdemo-kraten den Mund nicht so aufreißen über die Schulden-wirtschaft des Reiches, sondern an die eigene Haut klopfen. Es ist nichts Leichter, als zu klaffieren, wenn es in Finanzfragen.

Kenzingen, 29. Sept. Das Herbstfest wurde für die hiesige Gemeinde auf Montag, den 4. Oktober, bestimmt, während in den umliegenden Ortschaften Wogen-stadt, Nordweil bereits Freitag, den 30. Sept., angefangen wird.

T. Gutach (Schwarzwald), 29. Sept. Heber das Dorf Gutach ist vorgestern ein schweres Gewitter niedergegangen. Blitze und Donnerstöße folgten unheimlich rasch; es fiel auch starker Hagel. Ein Blitz traf das Haus des Jakob Spatthel und zündete sofort. Spatthel war gerade im Begriffe, sich anzukleiden, als ein Stück Zimmerdecke mit der Hängelampe unter tosendem Krachen niederfiel. Der Schreck war Spatthel so in die Glieder gefahren, daß er im Hende auf die Straße sprang und um Hilfe rief. Später kehrte er wieder ins Haus zurück, holte seine Hofe, die verweilenden Papiere und die Wäsche. Mit Mühe und Not konnte die Frau mit den kleinen Kindern das Freie erreichen, auch die Beleb-ung konnte noch gerettet werden, dagegen ist das Inventar mit den Penn und Küllervoränden vollständig ein Raub der Flammen geworden. In circa einer Stunde war das fast ganz aus Holz gebaute Haus vollständig niedergebrannt. Der Schaden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 12 000 M. angegeben. Der schwer betroffenen Familie wendet sich allgemeines Mitleid zu.

Lokales. Karlsruhe, 30. September 1909. — Soziale Ferienvereinigung Karlsruhe. Freitag, den 1. Okt. 1909, Besichtigungsnachmittag, 3½ Uhr Treffpunkt Karlsruhe (Bismarck). Gleich nachher Besichtigung des städtischen Arbeitsschulhauses unter Führung des Vorstandes Herrn Schulz. Abends 8½ Uhr im Café Roland Vortrag des Herrn Schulz: Arbeitsnachweis, Arbeitslosenfürsorge. Diskussion. Die Akademiiker werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Vermischte Nachrichten. — Magnetische Störungen im Welt. Telegraphische Störungen. Unter dem Einfluß überaus harter magnetischer Störungen wurden am Samstag auf dem europäischen Kontinent und zum Teil auch auf der anderen Hälfte unseres Erdalles sehr erhebliche Störungen im telegraphischen Verkehr beobachtet. Nachrichten herüber kommen nicht nur aus Straburg i. E., Christiania, London und Petersburg, sondern auch aus Montevideo. In allen Meldungen wird von den gleichen Erscheinungen berichtet. In Berlin selbst wurden ebenfalls Erscheinungen festgestellt, die auf magnetischen Störungen beruhen. Die Annahme, daß dieselben die relativ große Erdnähe des Mars, die dieser Planet seit anderthalb Jahrzehnten in diesem Jahre erreicht hat, die magnetischen Störungen veranlaßt hat, wird von den Vertretern der astronomischen Wissenschaftsvereine. Dagegen ist mit Sicherheit festgestellt, daß ein starkes Polarlicht in Verbindung mit den gegenwärtig zu beobachtenden Sonnenflecken als Ursache der starken erdmagnetischen Störungen zu betrachten ist. Auf den schwedischen Telegraphenstationen machten sich Samstag mittags bis nachts harte erdmagnetische Störungen bemerkbar, verbunden mit intensiven Nordlichterscheinungen südwärts des Alpenwaldes. Auf den langen internationalen Tele-graphenleitungen nach Deutschland und Frankreich und auch nach Italien war der Verkehr zeitweilig sehr schwach, zeitweilig gestört, insbesondere hatten die Linien nord-südlicher Richtung unter diesen Störungen zu leiden. Nach einem Bericht des Direktors der Meteorologischen Zentralanstalt kamen in Bellinzona abends gegen halb 9 Uhr intensive Nordlichterscheinungen zur Beobachtung, die mit diesem Phänomen zusammenhängen. Auch die süd-französischen Stationen, namentlich diejenige der Riviera, melden von 8 Uhr 30 bis 8 Uhr 40 Minuten Samstag abends prächtige Nordlichterscheinungen, verbunden mit starken Störungen an den magnetischen Instrumenten. Als Ursache des magnetischen Sturmes wird eine große Sonnenflecken-gruppe angesehen, die am Samstag nachmittag den Zentralmeridian der Sonne passierte und auf-fällige Veränderungen in ihrer Struktur zeigte.

Hd. Breslau, 29. Sept. In der Benzofabrik in Dittersbach bei Waldenburg gerieten heute früh infolge einer Explosion 8 Naphthalinbehälter in Brand. Ein Arbeiter und ein Arbeiter erlitten schwere Verbrennungen. Zahlreiche Feuerwehren trafen aus der Umgebung ein und es gelang ihnen, eine Explosion des großen Benzolbehälters zu verhindern. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt.

Hd. Breslau, 29. Sept. Zu der gestern hier statt-gefundenen Zentrumsversammlung sprach nach dem drei-stündigen Referat des Reichstagsabgeordneten Klei-nscher um Witternord ein großer Zuhörer aus, als der sozialdemokratische Redakteur Kade die Unterzeich-nung des schwedischen Generalkontrats für besser erklärte, als die Vergabung der Ar-beitergroßchen zum Paktverpflichtung. Er wurde von der Rednertribüne heruntergerufen und mit Häuten, Stöcken und Schirmen bedroht, bis Schulleute einbrangen und Frieden stifteten. Die Vergabung der Arbeitergroßchen und die als Gegengewicht geplante sozialdemokratische Anschließungsverammlung wurde ver-jaboben.

Hd. Warschau, 29. Sept. Als der frühere Geselle einer jetzt 19-jährigen Arbeiterin nach zweijähriger poli-tischer Deportation nach Warschau zurückkehrte und einen anderen Liebhaber vorfand, mißhandelte er das Mädchen. Der neue Liebhaber erschoß darauf den früheren, dessen Freund tötete das Mädchen und zwei ganz unschuldige fu-fällig anwesende fremde Kinder.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 29. Sept. Die nächste Session des preussischen Landtages wird, wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, ein neues Beamten-Organisationsgesetz vorbereiten.

Reichskanzler Bethmann-Hollweg gedenkt am Freitag vormittag von seinem Urlaub nach Berlin zurückzukehren.

Hd. Konstantinopel, 29. Sept. Behufs Herstellung dauernder geordneter Zustände in Arabien soll, sobald die finanzielle Lage es erlaubt, eine türkische Kolonialarmee geschaffen werden.

Vom bayerischen Landtag.

Hd. München, 29. Sept. Die zweite Session des gegenwärtigen bayerischen Landtages wurde heute vormittag eröffnet. Präsident v. Ortler verwies auf die bedeutenden Arbeitsrückstände aus der vergangenen Session und stellte wieder eine längere Tagung in Aussicht. Sodann hielt Finanzminister v. Pfaff eine mehrstündige Budgetrede. Er kündigte eine Steuererhöhung von 20 Prozent zur Balanzierung des Staatshaushaltes an.

Wolfschäferwechsel?

Hd. Wien, 30. Sept. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß im Laufe des Herbstes noch der österreichisch-ungarische Volschäfer beim Quirinal, Graf Litgow, der Volschäfer beim Vatikan, Graf Seceon, der Volschäfer in Petersburg, Graf Berchtold und der Volschäfer in Madrid, Graf

Welsersheimb ihre Posten verlassen werden. An Stelle des Grafen Litgow werde der gegenwärtige Reichsfinanzminister Burian treten. Graf Seceon werde der Nachfolger des Grafen Berchtold, der in den Stand der Disponibilität versetzt wird und Graf Welsersheimb trete in den Ruhestand. Die Volschäfer beim Vatikan und in Madrid sind noch nicht designiert. Graf Litgow wird eine andere Verwendung erhalten. Als Nachfolger Burians auf den Posten des Reichsfinanzministers wird Graf Johann Bichy genannt.

Siege der Spanier im Rifgebiet.

Melilla, 29. Sept. Vormittags um 10 Uhr be-mächtigten sich die zur Brigade des Generals del Real gehörigen Truppen der Garnison Melilla, des höchsten Punktes des Guruguberges und pflanzten dort die spanische Flagge auf, die von den Kriegsschiffen mit Salutschüssen begrüßt wurde.

Madrid, 29. Sept. Aus Anlaß der Befreiung des Guruguberges sind sämtliche öffentliche Gebäude und die meisten Privathäuser besetzt. An den Operationen zur Befreiung nahmen 17 Kompanien, 3 Batterien Artillerie, 3 Jüge Kavallerie und eine Genie-Abteilung teil. Die neue Stellung, in der 4 Kompanien des Regiments von Melilla verblieben, ist sofort besetzt worden.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 29. Sept. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse waren wieder einzelne Industrie-Aktien zu höheren Preisen gefragt und zwar die Aktien des Verein Deutscher Oelfabriken zu 142 Proz., Bfäts, Nähmaschinen- und Fahrradfabrik-Aktien zu 138 Proz. und Süddeutsche Drahtindustrie-Aktien zu 125.50 Proz. Sonstiges un-
ändert.

Frankfurt a. M., 29. Sept. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.)
Börsel Amsterdam 168.65, Stal. 80.60, London 203.75, Paris 81.15, Wien 850.25, Privatb. 3 1/2 %, 3 1/2 %, Disq. Reichsanleihe 94.50, 3 %, Deutsche Reichsanleihe 85.—, 3 1/2 % Preussische Konv. 94.50, Oesterreichische Goldrente 99.30, Oesterreichische Silberrente 98.—, 3 %, Portug. 1 02.50, Bafische Pant 136.90, Deutsche Pant 250.—, Oester. Länderb. 124.50, Rhein. Kreditb. 137.75, Rhein. Hypothekb. —, Ottoman 146.—, — 3 1/2 %, Baden abgeh. —, 3 1/2 % Baden in Markt —, 3 1/2 %, do. 1900 95.60, 2 1/2 %, do. 1896 86.20, Bad. Suderabrdt 146.—, Sander 136.—, Maschinenfabrik Geigner 220.20, Karlsruher Maschinenfabrik 210.—, Hamburg-Amerika 155.50, Norddeutscher Lloyd 105.10.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle: 27. Sept. Agnes Lorenz, alt 49 Jahre, Ehefrau des Oberleutnants a. D. Hugo Lorenz. — 28. Sept. Paula, alt 16 Jahre, Vater † Adolf Herlinger, Groß. Oberbaurat. — Elsa, alt 1 Monat 22 Tage, Vater Karl Reich, Tagelöhner. — Karl Deutlich, Oberbaurat, ein Ge-mann, alt 49 Jahre. — Hans, alt 2 Jahre, Vater Wilhelm Birt, Koch.

Groß. Hoftheater.

Donnerstag, 30. Sept. Abd. C. 5. Abm. - Vorstellung.
Jahil, Tragödie in 5 A. von Hebel. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Tages-Kalender.

Donnerstag, den 30. September.
Rath. Leseverein. Halb 9 Uhr Hotel Zannhäuser.
Rathol. Gesellenverein. Halb 9 Uhr Versammlung.
Rathol. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Gesangsprobe.
Rath. Männerverein der Pfad. 9 Uhr Gesangsprobe.

Apollotheater. 8 Uhr Vorstellung.
Koloiseum. 8 Uhr Vorstellung.

An die Bezüher des „Bad. Beob.“ in Pforzheim!
Som 1. Oktober ab geht die dortige Ablage auf Herrn Georg Kuhn, Schuetzstr. 13, über. Alle Bestellungen, Wohnungsänderungen u. w. wollen künftig an diesen gerichtet werden. Wir bitten die bezüher, Bezüher, nach wie vor dem „Bad. Beob.“ treu zu bleiben und dafür zu sorgen, daß noch mehr Bezüher in Pforzheim gewonnen werden. Ein kostenfreies Probenummern soll es nicht fehlen. — Herrn Desselwendt sei auch an dieser Stelle für seine bisherige gute Führung der Ablage der beste Dank ausgesprochen.
Die Geschäftsstelle des „Bad. Beob.“

Parteifreunde!

Unterstützt den Wahlfund!
Bisher gingen bei uns ein:
50 Mark. S. W. 1 Mark. Ungenannt 2 Mk. J. G. B. 5 Mk. K. 1 Mk. L. 1 Mk. Z. 1 Mk. J. 1 Mk. J. 1 Mk. Wir bitten um gef. weitere Spenden.
Die Geschäftsstelle des „Bad. Beob.“

Das Bankhaus

Veit L. Homburger, Karlsruhe

Karlsruhe 11 Telephon 36 u. 208

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Dankfagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Tode unserer geliebten Mutter,

Frau Elise Lutz,

geb. Loß,

sprechen im Namen d. Hinterbliebenen tiefgefühlten Dank aus Familie Dr. Georg Sieglik, Mannheim, Familie Wilhelm Lutz, Karlsruhe, Karlsruhe, 30. September 1909.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Josefine Braun,

geb. Brandt,

sagen wir herzlichsten Dank, insbesondere den darmberzigen Schwestern von St. Peter und Paul und für die liebevolle Pflege während der schweren Krankheit, sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden seitens der Verwandten und Freunde.

Karlsruhe, den 30. September 1909.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ferdinand Braun.

Städtisches Vierordtbad.

Schwimmhalle.

Winterabonnement giltig vom 1. Oktober bis 1. April:
für Erwachsene . . . 13 Mark
für Kinder 6 Mark 50 Pfg.

Die Städt. Brocken Sammlung, Schwannstr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Stiefel zc. entgegen.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Diese Woche treffen die ersten Waggons

Ia Speisekartoffeln

(Magnum bonum)

ein. Bestellungen hierauf werden in unserem Kontor sowie in sämtlichen Verkaufsstellen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Möbel-Ausverkauf.

Da ich beabsichtige, bei Eintritt der kalten Witterung den Laden zu schließen, verkaufe ich die noch vorhandenen nur erstklassigen Möbel unter dem Selbstkostenpreis.

Franz Pottiez,

Werderstraße 57.

Meersburger Auslosung-Lotterie

Ziehung 4. Oktober,
von 20 Stabinnen, Maschinen, Geräten zc.
auf 9000 Mark.

Lose à 1,20, 11 St. 12.— Mf., sowie

Frankfurter Pferde-Lotterie

Ziehung 6. Oktober,
auf 64000 M.

alle Treffer mit 70, 80 bzw. 90 % in Bargeld rückzahlbar.

Lose à 1.—, 11 St. 10 Mf., Porto und Liste je 25 Pfg.

Carl Götz,

Höbelstraße 11/15, Karlsruhe i. B.

Kinderbettstelle

umzugs halber, neu, für nur 12 Mf. zu verkaufen Herrenstr. 6, Hths. II., ab 1. Oktober Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Mark
Hummel-Rasiermesser.

In allen Breiten vorrätig!
Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt, Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Schürzen

jeder Art empfehle in schöner Auswahl zu billigsten Preisen.

Emil Kley

Erbprinzenstrasse 25.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Kollektion.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2500 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.30 = Mk. 2.80.

Gratisbeilagen:

- „Die praktische Wiener Schneiderin“
- und
- „Wiener Kinder-Mode“
- mit dem Beiblatt
- „Für die Kinderstube“
- sowie
- „Schnittmusterbogen“.

Schnitte nach Maß. Als Ergänzung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ertrag der Speise von 30 h = 30 Pf. unter Garantie für tadelloses Falten. Die Anfertigung jedes Colletts-Päckchens wird durch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Spandauerstraße 87, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Bürovorsteher

für Generalagentur Karlsruhe einer bedeut. Inf.-, Hauptpflicht-Verf.-Ges. sofort, event. für später gesucht.

Bewerber muß möglichst in Verf. versiert, absolut zuverlässiger Buchhalter, flüssig Korrespondent und befähigt sein, die Generalagentur bei Abwesenheit zu vertreten und das Büropersonal zu leiten. Konfessionstüchtige Bewerber wollen Effekten unter A. 3546 an Haasenstiel & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B., einleiden.

Hausverkauf.

Ein Haus, 2 1/2 St., mit Laden und Garten, Nähe Bahnhof, günstig zu verkaufen.

Angebote mit Angabe der Anzahlung unter Nr. 516 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Viele Leute kaufen und wissen nicht ob ganz von Leder oder nicht und was für Oberleder es ist.

Schuh-Bruder, Schuhmachermeister, Amalienstrasse 25a, bei Waldstrasse-Ecke.

Leder immer teurer

doch mache ich zum billigsten Preise:

Herren-Sohlen und Flecken	Mk. 3.—
Knaben- „ „ „ „	2.60
Damen- „ „ „ „	2.20
Kinder- „ je nach Größen, in genäht oder genagelt, mit nur dem besten Eichenloheleder in fachgemäßer sauberer Arbeit und schnellster Bedienung nur immer beim	

dennoch verkaufe ich meine beste Ware in Herren-Stiefeln aller Art in Boxkallleder für Mk. 9.50 und 10.50, in Goodyear Welt für Mk. 12.50; Damen-Stiefel in Boxkall- und Chevreauleder für Mk. 8.—, in prima Mk. 9.50, in Goodyear Welt für Mk. 10.50, alles in schönsten und praktischsten Formen; Halbschuhe sowie Kinderstiefel jeder Art zu billigsten Preisen.

Mit dem Heutigen übernehme ich den Betrieb des

Hotel Grüner Hof,

verbunden mit

Restaurant zum Grünwald

und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Arthur Nissen,

bisher Inhaber des Restaurant Metropol in Giossen.

Karlsruhe, den 30. September 1909.

P. S. Das Restaurant Grünwald bleibt wegen Renovierung einige Tage geschlossen.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder.

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluft-Kastenbäder etc.

Damenbadezeit: „Montag und Mittwoch vormittags und Freitag nachmittags“.

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit und Sonntags vormittags 1/8 bis 12 Uhr.“

Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,

anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen

Ludwig Oehl

Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Bekanntmachung.

Den Verkauf von Wochen- und Monatskarten in Durlach betr.

Die seither von Herrn Hugo Steinbrunn in Durlach innehabende Verkaufsstelle der Wochenkarten und Wertmarken der städtischen Straßenbahn geht auf 1. Oktober ds. J. der günstigeren Lage halber auf Herrn Hermann Wiering, Kaufmann in Durlach, Karlsruhe-Weiler 7 (bei der Embstation) über.

Karlsruhe, den 28. September 1909.

Städtisches Straßenbahnamt.

Gingetroffen: ganze u. halb e Nieren-Victoria-Erbsen, neue Geller-Linsen, ungar. Perl-Bohnen, neues Delikatess-Sauerkraut, neue Salz- u. Giggurken, Bismarck-Heringe, holl. Voll-Heringe, Matjes-Heringe, Gemüse- u. Fruchtkonserven

Kaviar

Delfardinen: Kronenhummer bei

W. Erb, am Adelsplatz, Telephon 496.

Junger, tüchtiger und freibauer Mann,

Bäcker,

mit Vermögen, katholisch, Ende der 20er Jahren,

sucht Stellung.

Eine eventuelle Einheirat wäre in diesem Falle nicht ausgeschlossen. Gef. Angebote unter Angabe näherer Bedingungen unter Nr. 518 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein junges

Mädchen,

welches Lust hat, die

Fröbel'schen Spiele und Beschäftigungen

zu erlernen, kann sofort eintreten im Fröbel'schen Kindergarten, Hauptstraße 25.

Herrschaften. Dienstboten.

Zur Beachtung!

Wöchentlich 4-6 Uhr nachmittags völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangestellten jeder Art. Besonders Unterhandlungsummer.

Städt. Arbeitsamt,

weiblicher Arbeitsnachweis.
Geschäftszeit: 8-12 1/2 und 2-7 Uhr.
Telefon 629.